

Maria Wittmer-Butsch

ZWEI THEODULF-BIBELN AUS DER KONSTANZER DOMBIBLIOTHEK

Frühmittelalterliche Belege für karolingische
Herrscherreisen nach Italien

Es scheint passend, den folgenden Aufsatz mit einem bekannten Sprichwort einzuleiten: *Habent sua fata libelli*. Bücher haben ihr Schicksal und auch mittelalterliche Handschriften erzählen zuweilen spannende Geschichten. Unter den Beständen der ehemaligen Dombibliothek Konstanz in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart befinden sich zwei Handschriften des frühen 9. Jahrhunderts, welche auf den ersten Blick nur für wenige Spezialisten für die Überlieferung des lateinischen Bibeltextes relevant scheinen, die aber neue Erkenntnisse zur Präsenz der karolingischen Herrscher im Bodenseeraum vermitteln.

DIE PROBLEMSTELLUNG

Beim ersten Bibeltext handelt es sich um den sorgfältig geschriebenen, aber leider nur teilweise erhaltenen Pergamentcodex WLB, HB II 16 (Abb. 1) aus der Dombibliothek Konstanz¹, der in der Bibelforschung mit dem Typus Θ^S nach dem heutigen Standort Stuttgart bezeichnet wird. Der Text dieser Ganzbibel ist in drei Spalten angelegt und bricht gegen Ende ab, mitten im ersten Brief des Apostels Petrus, und zwar in Kapitel 4, Vers 3 (Abb. 2). Gemäß dem verdienten Bibelforscher Bonifatius Fischer enthält dieser Codex die älteste Textrevision des Bischofs Theodulf von Orléans² und ist gegen das Jahr 799 zu datieren.³ Karl der Große ließ bekanntlich in den Klöstern antike Texte aus allen Wissensbereichen abschreiben. Besondere Sorgfalt sollte auf das richtige, also fehlerfreie Abschreiben von Texten verwendet werden, welche im Gottesdienst gebraucht wurden. Der Herrscher wünschte sich außerdem vollständige und textlich verlässliche lateinische Bibeln; damals kursierten in Europa zwar sehr viele, aber qualitativ unterschiedliche Teilstücke der vom Kirchenvater Hieronymus im 4. Jahrhundert herausgegebenen Bibel, der sogenannten Vulgata. Nach Pionierleistungen in den 780er Jahren in der

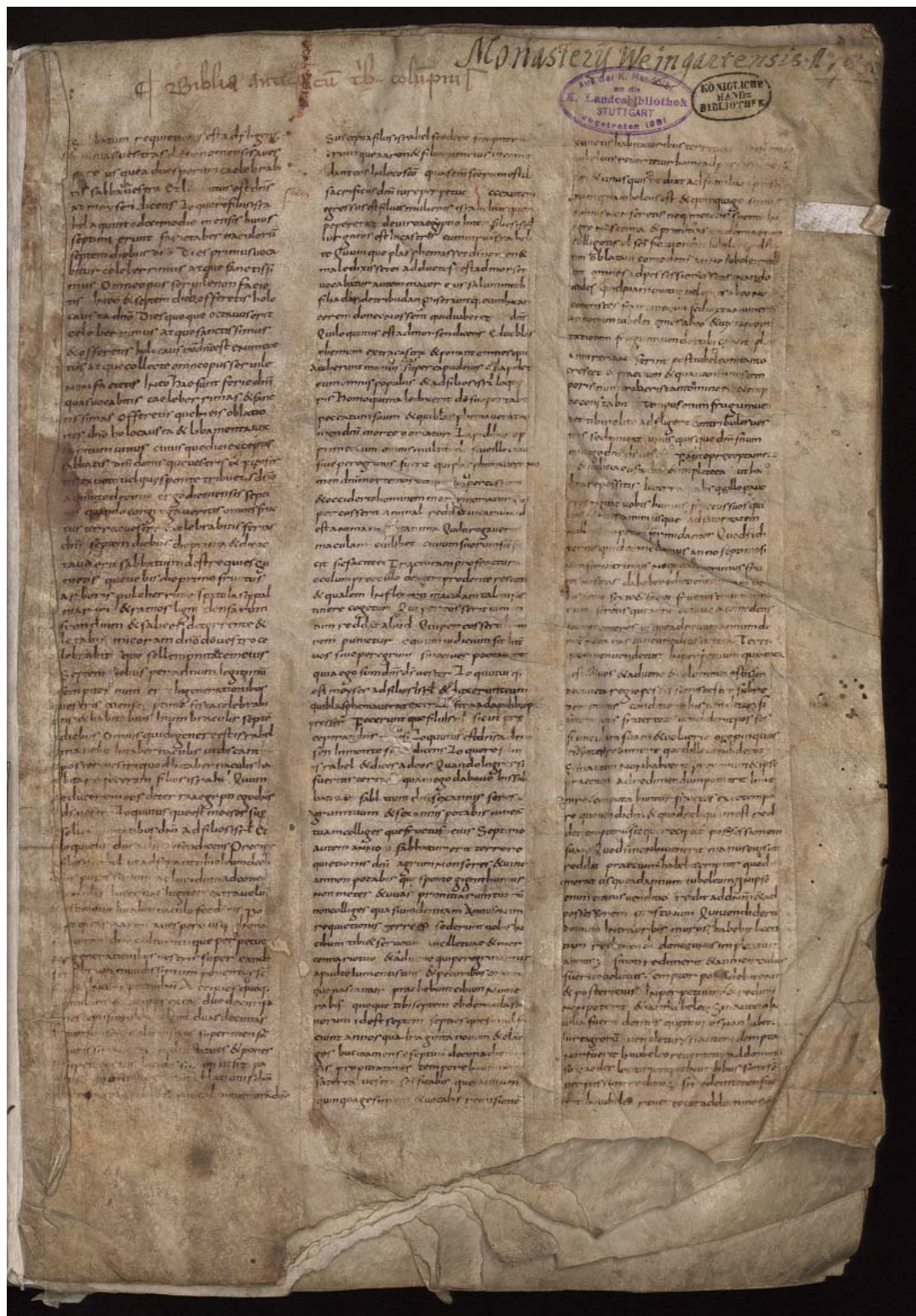


Abb. 1: Erstes erhaltenes Blatt aus dem Bibeltext des Bischofs Theodulf von Orléans, überliefert in der Dombibliothek Konstanz.

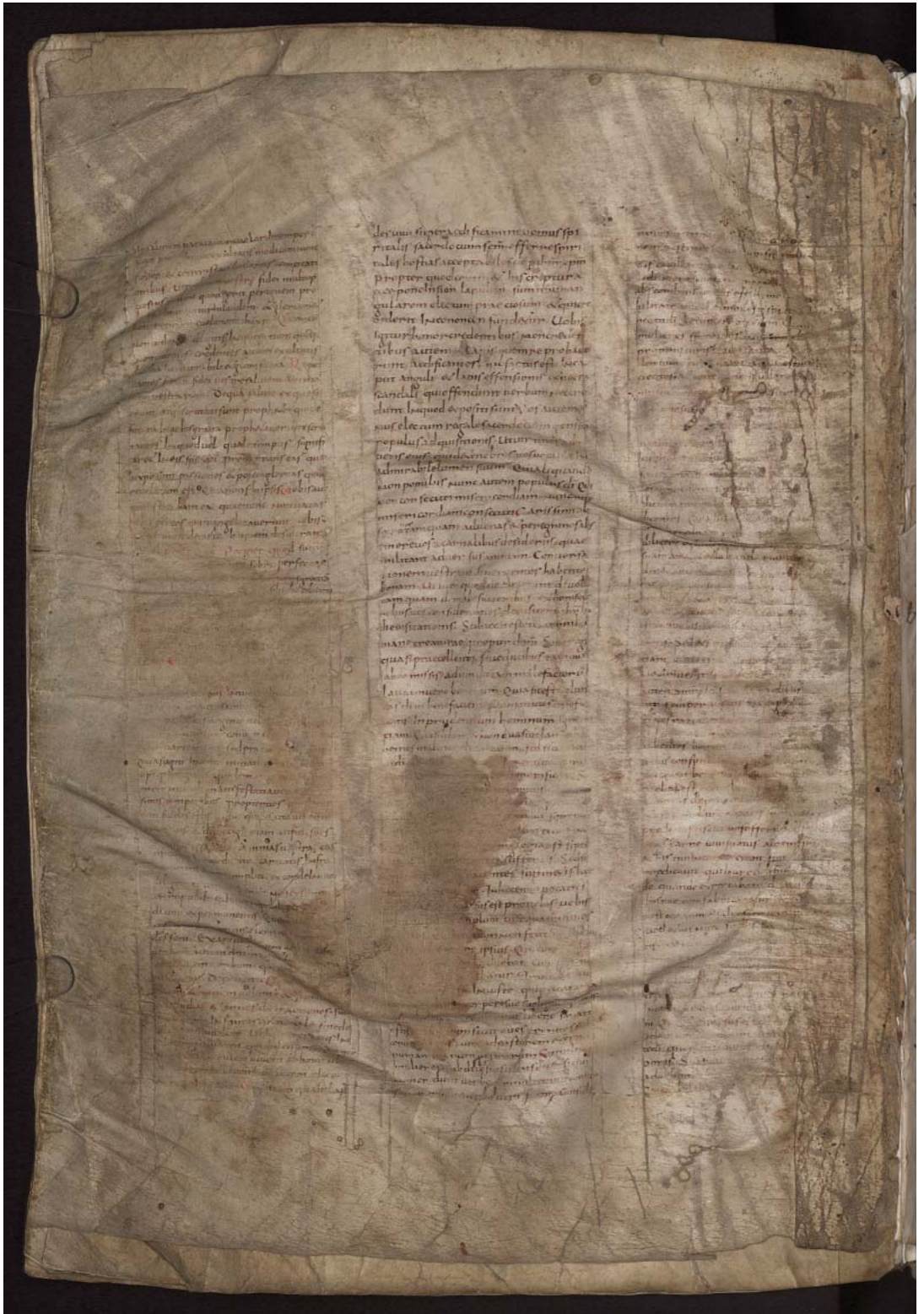


Abb. 2: Letztes Blatt aus dem Bibeltext des Bischofs Theodulf von Orléans mit Abbruch im 1. Brief Petrus, 4,3.

Abtei Corbie und im Hochstift Metz entwickelte sich zwischen den engsten geistlichen Beratern des Herrschers, Alkuin und Theodulf, ab etwa 796 eine Art Wettstreit darüber, wer auf diesem Feld die Vorstellungen Karls am besten zu realisieren vermöchte.⁴ Eine sogenannte Ganzbibel (gr./lat. *pandectae* für »Allumfassendes«) enthielt alle Teile des Alten und des Neuen Testaments, und zwar in Form eines einbändigen Codex. Alkuins Bibeln wurden auch nach seinem Tod 804 in dem von ihm im Kloster Tours eingerichteten Skriptorium weiter produziert und sind relativ zahlreich überliefert. Intellektuell anspruchsvoller als dieser von Alkuin verantwortete Bibeltext war die Revisionsarbeit, welche Theodulf am umfangreichen Textkorpus der Vulgata aufgrund der ihm zugänglichen Teilhandschriften vornahm.⁵ Von diesen Codices, entstanden wahrscheinlich im Skriptorium des unter Theodulfs Leitung stehenden Klosters St-Mesmin-de-Micy bei Orléans⁶, sind sechs Exemplare vollständig oder teilweise erhalten geblieben. Von fünf weiteren Textzeugen existieren entweder kleinere Fragmente oder nur noch Abschriften. Eine Übersicht zu allen überlieferten Bibelexemplaren des Theodulf sowie zu jenen Abschriften, welche den Verlust eines ursprünglichen Manuskripts anzeigen, wird in den Tabellen 1 und 2 geboten. Damit soll der aktuelle Stand der Forschung zusammenfassend wiedergegeben werden. Zusätzlich enthält die unterste Zeile dieser Tabellen Beobachtungen der Verfasserin zu den Beziehungen, die Theodulf entweder auf seinen Reisen selbst geknüpft hatte oder zu Kontakten, die über die Person des Herrschers liefen. Derartige Verbindungen führten offenbar jeweils zur direkten Übergabe oder nachträglichen Zustellung einer dieser wertvollen Ganzbibeln an die Leiter von geistlichen Instituten.

Das am nächsten mit der Konstanzer Handschrift (WLB, HB II 16) verwandte Exemplar einer Theodulf-Bibel ist wie diese als dreispaltiger Text angelegt und wird in der Bibelforschung als Typ Θ^H bezeichnet. Er gehörte der von Bischof Walcaud von Liège/Lüttich im Jahr 817 in Saint-Hubert d'Ardenne installierten Benediktinerabtei⁷ und befindet sich heute in London (British Museum, Addit. 24142). Die Verfasserin vermutet, dass es sich dabei ursprünglich um ein Geschenk handelte, das Walcauds Amtsvorgänger in Liège/Lüttich, Bischof Ghaerbald (reg. 787–810) erhalten hatte, der zuständig war für Karls Residenz in Aachen mit der dort neu erbauten Kirche.⁸ Seit einiger Zeit sind zudem Fragmente einer Bibel aus dem Besitz der königlichen Abtei St. Maximin in Trier bekannt, die ebenfalls drei Spalten aufweisen. Überreste davon werden hauptsächlich in der Stadtbibliothek Trier sowie in der Landes- und Universitätsbibliothek Bonn aufbewahrt.⁹ Hingegen sind alle jüngeren und mehr oder weniger gut erhaltenen Ganzbibeln jeweils in zwei Spalten angeordnet, was sich offensichtlich als besser lesbar erwiesen hatte. Diese Codices befanden sich über Jahrhunderte im Besitz von geistlichen Instituten des französischen Sprachraums, etwa im Bischofsitz Le Puy-en-Velay (Trésor de la Cathédrale, CLA 768) und in Theodulfs eigener Kathedrale in Orléans (Paris, BnF lat. 9380, CLA 576) bzw. in der königlichen Abtei Saint-Germain-des-Prés¹⁰ vor den Toren der Stadt Paris (Paris, BnF lat. 11 937) sowie in der Bibliothek des Domkapitels von Carcassonne (Kopenhagen, Königl. Bibliothek, N. K. S. 1). Mit diesen Bibeln müssen wir uns

im Rahmen dieser auf den östlichen Teil des karolingischen Reiches fokussierten Untersuchung nicht weiter beschäftigen.¹¹

Die zweite aus den Beständen der ehemaligen Dombibliothek Konstanz überlieferte Handschrift, die von den Bibelforschern mit Theodulf von Orléans in Beziehung gebracht wird, liegt heute in Stuttgart und trägt die Signatur WLB, HB II 54.¹² Diese bezeichnet ein Manuskript, das nur die letzten Teile der Bibel überliefert, und zwar beginnend mit den Briefen des Apostels Paulus bis und mit der Apokalypse des Johannes. Es handelt sich dabei nicht etwa um ein zufällig erhaltenes Stück im Sinne eines Fragments, sondern um die bewusste Zusammenstellung von einzelnen Texten. Das ergibt sich aus der mit Großbuchstaben und mit verschiedenen Farben sorgfältig gestalteten Titelüberschrift (Abb. 3). Der Bibeltext weist gemäss den Erkenntnissen der Forschung ebenfalls die Merkmale einer kritischen Revision durch Theodulf auf und wird auf 810/820 datiert.¹³ Der *Terminus antequem* für die zeitliche Einordnung dieser Handschrift ergibt sich aus dem Verschwinden der dabei benutzten alemannischen Minuskel als spezifischem Schreibstil um 830–40 im Bodenseeraum.¹⁴ Der *Terminus postquem* um 810 ergibt sich aus der von Fischer vorgenommenen relativen Datierung der erhaltenen Abschrift: Er stellt sie aus textkritischen Überlegungen zwischen das bereits erwähnte Exemplar aus Saint-Hubert d'Ardenne und das verlorene Exemplar von Vercelli (bezeugt in einer indirekten Abschrift aus Vienne)¹⁵ einerseits und die beiden etwas jüngeren Bibeln von Le Puy und Orléans andererseits.¹⁶

Für die hier relevanten Bibeln von Saint-Hubert d'Ardenne und Vercelli/Vienne dürfen wir nach dem ältesten Exemplar aus der Dombibliothek Konstanz (datiert um 799) mit je maximal zwei Jahre Produktionsdauer rechnen. Daraus lässt sich auf eine Entstehungszeit für das hier behandelte, leider verlorene Bibelexemplar wohl um 804–805 schließen. Die Kopie der finalen Teile des Neuen Testaments (WLB, HB II 54) nach dieser Handschrift durch die Reichenauer Mönche ist deshalb jedenfalls einige Jahre später, also gegen 810 anzusetzen. So gelangt man zu jener zeitlichen Grenze, welche Fischer als *terminus postquem* angibt ohne diesen allerdings näher zu erläutern. Der Bibelforscher ging davon aus, dass die Abschrift im Kloster St. Gallen entstanden sei. Diese Annahme hat Nathalie Maag im Zuge ihrer Untersuchungen zum Schreibstil der alemannischen Minuskel inzwischen klar widerlegt.¹⁷ Auf einen Hinweis zum verlorenen Bibelexemplar im Besitz der Abtei Reichenau um 821 und auf die Frage nach dem Weg, den dieser Codex später nahm, soll weiter unten eingegangen werden.

Der mittelalterliche Standort der Handschrift Stuttgart WLB, HB II 54 war gemäss dem Katalog von 1343 die Dombibliothek von Konstanz¹⁸; in deren Umfeld also müsste der Auftraggeber dieser Kopie aus dem verlorenen Reichenauer Exemplar am ehesten zu finden sein. Wie der Katalog bezeugt, lag auch die erste Bibel (WLB, HB II 16) in der Revision des Theodulf Skriptorium mit dem auffälligen Textabbruch in Petrus I, Vers 4,3 offenbar schon früh in der Dombibliothek. Dieser Befund führt die Verfasserin zur neuen, aber doch naheliegenden Vermutung, dass es ein Konstanzer Bischof war, der sich die ihm noch fehlenden Textteile des Neuen Testaments aus dem auf der Insel Rei-

chenau liegenden Exemplar von den dortigen Mönchen abschreiben ließ.¹⁹ Damit sind die Fakten zum Bibelbesitz der ehemaligen Dombibliothek Konstanz grob umrissen, und der Leser mag sich fragen, warum sich nun eine Historikerin und nicht etwa ein Bibelforscher oder eine Bibelforscherin für diese Codices interessiert.

KARL DER GROSSE AUF ARBEITSBESUCH BEI BISCHOF EGINO VON KONSTANZ

Es wäre gewiss falsch, die Zeit Karls des Großen summarisch als quellenarm zu charakterisieren; für die Reiserouten dieses fränkischen Herrschers innerhalb seines weitgespannten Imperiums sind direkte Belege aber nicht gerade häufig. Die für sein Itinerar verwertbaren Hinweise stammen meist aus Urkunden und werden hin und wieder durch Informationen aus erzählenden Quellen ergänzt.²⁰ Für einen Besuch in Konstanz, Sitz eines großen Bistums, fehlt der Nachweis im strengen Sinne; für den Aufenthalt Karls des Großen im Jahr 780 sprechen immerhin der Bericht des Chronisten Ratpert aus dem nahegelegenen Kloster St. Gallen, verfasst in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, sowie eine Schenkung Karls für die Abtei Reichenau ebenfalls im Jahr 780.²¹ Für Zürich, den nicht allzu weit entfernt liegenden Zentralort eines bereits unter König Pippin III., dem Vater Karls des Großen, eingerichteten Fiskus²² gibt es den aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts stammenden Rotulus des Kanonikerstifts, der heute im Staatsarchiv liegt.²³ Die Aussagen dieser Quelle wurden in der lokalen Forschung meist angezweifelt beziehungsweise fälschlicherweise auf Karl den Dicken, also den späteren Kaiser Karl III., bezogen. In den beiden ersten Abschnitten des von Hannes Steiner in seiner Dissertation von 1998²⁴ untersuchten Rotulus' wird in sehr knapper Form von der Gründungsphase des Zürcher Chorherrenstifts berichtet. Als Stifter werden in dieser Quelle ausdrücklich Karl der Große und sein Bischof Theodor genannt: *Haec sunt nomina presbiterorum qui in illis temporibus regum Ludouuici atque imperatoris Karoli de an{ti}qua constitutione magni KAROLI sui que episcopi nomine Theodori sub uita canonicorum [...] seruiendo permanent.*²⁵ Für die Identifizierung des Letzteren mit Bischof Theodulf von Orléans, dem hochgelehrten Berater des ersten fränkischen Kaisers, wurde bereits in einer früheren Publikation der Verfasserin plädiert.²⁶ Eine vertiefte Analyse der relevanten Textteile des Zürcher Rotulus' ist nun vor kurzem erschienen.²⁷ Darin wird gezeigt, dass die in der bisherigen Forschung umstrittenen Kernaussagen des Quellentexts in sich kohärent sind, gut zur politischen Entwicklung im frühen 9. Jahrhundert passen und die damaligen Vorgänge im verkehrsgünstig gelegenen Zürich glaubhaft abzubilden vermögen.

Auf der Suche nach weiteren Argumenten für einen Aufenthalt Karls des Großen und Theodulfs in Zürich stieß die Verfasserin auf die beiden Handschriften aus dem Besitz der ehemaligen Dombibliothek Konstanz. Deren Beheimatung in der Bischofsstadt am Bodensee ist kaum zufällig; die Stationierung des ersten Manuskripts, also WLB, HB

Tabelle 1. Bibelhandschriften in der Textrevision des Theodulf von Orléans, Teil I

Besitzer im Mittelalter	Konstanz, Hochstift, Dombibl.	St-Hubert d' Ardenne, bischöfliche Benediktiner-Abtei ab 817, vorher wohl Hochstift von Liège/Lüttich	Trier, Reichsabtei St. Maximin, wohl ursprüngliche Bibliotheksheimat	Vercelli, Hochstift	Insel Reichenau, Reichsabtei	Solothurn, königliches Kanonikerstift St. Ursus, evtl. vorher Hochstift Basel
Symbol im Stemma der Vulgata	Θ ^S	Θ ^H				
Heutiger Standort mit Signatur	Stuttgart, WLB HB II 16	London, British Museum Addit. 24 142	Abschrift! Stadtbibliothek Trier, diverse Signaturen sowie Universitäts- und Landesbibl. Bonn S 1688, a-g	Verlust! Abschrift nach einer Bibel des 9. Jhs. aus Vercelli in Vienne im 10. Jh. Dieser Zeuge liegt in Bern, Burgerbibl. A 9	Verlust! Teilabschrift Stuttgart, WLB, HB II 54	Abschrift! Solothurn, Staatsarchiv R 1.1.41-49 und R 1.5.40-48 sowie Stadtbibl. Cod. S II 154
Textgestalt	3 Spalten	3 Spalten	3 Spalten	2 Spalten	2 Spalten	2 Spalten
Erhaltungszustand	AT nur teilweise erhalten, NT ohne Evangelien, bis I. Brief Pt Kap. 4,3	AT zum Teil erhalten, NT bis I. Brief Petrus Kap 4,3	Nur AT, in kleineren Fragmenten	Teilabschrift aus NT, sehr gut erhalten	Nur AT, in kleineren Fragmente	
Datierung und deren Urheber, soweit bekannt	B. Fischer vor 799-801 M. Wittmer 799-800	B. Fischer um 799-801 M. Wittmer 799-800	B. Bischoff datiert um 840-850, Herkunft aus Nordwestfrankreich	B. Fischer datiert Original in die Zeit nach Θ ^S und Θ ^H Abschrift ca. 810/20	B. Fischer datiert Original in die Zeit nach Θ ^S und Θ ^H Abschrift ca. 810/20	A. Schönherr datiert Mitte des 9. Jhs., B. Bischoff vermutet Herkunft aus Ostfrankreich? (M. Wittmer denkt an Murbach)
Aufenthalt Theodulfs, oder Kontakte Karls des Großen	Etappenort auf der Reise mit Karl dem Großen nach Zürich und weiter nach Rom.	Vermutlich anlässlich eines Besuchs Karls des Großen bei dem für Aachen zuständigen Bischof von Lüttich/Liège.	Trier war seit der Antike Bischofssitz. Das Kloster St. Maximin wurde in der 2. Hft. des 8. Jhs. dem König unterstellt.	801 Etappenort auf Rückweg Theodulfs mit Kaiser Karl von Rom, also eine nachträgliche Gabe.	810 Etappenort auf Reise mit König Karl dem Jüngeren nach Zürich und weiter nach Italien.	Vermutlich Abschrift des verlorenen Ms von der Reichenau, das Abbschof Haito wohl nach Basel überführt hatte.

Tabelle 2: Bibelhandschriften in der Textrevision des Theodulf von Orléans, Teil 2

Besitzer im Mittelalter	Le Puy , Hochstift, Trésor de la Cathédrale. 1511 aus dem Besitz eines Domkanonikers	Orléans , Hochstift Urkundeneintrag des Bischof von Orléans um 1025, Seit dem 17. Jh. im Besitz der Comtes de Mesmes	Paris , Reichsabtei St-Germain-des-Prés	Carcassonne , Hochstift Bibliothek des Domkapitels	Clairvaux , Abtei des Zisterziensordens
Symbol im Stemma der Vulgata	Θ ^A (Diocesis Aniciensis)	Θ ^M	Θ ^G	Θ ^K	
Heutiger Standort mit Bibliothekssignatur	Le Puy-en-Velay, Trésor de la Cathédrale, CLA VI 768	Paris, BnF lat. 9380 CLA 576	Paris, BnF lat. 11 937	Kopenhagen, Königliche Bibliothek, N. K. S. Nr. 1	Verlust, nur indirekt bezeugt in der 2. Hft. des 12. Jhs.
Textgestaltung	2 Spalten	2 Spalten	2 Spalten	2 Spalten	
Datierung	Nach B. Fischer um 799–801 M. Wittmer um 805–810	Nach B. Fischer um 799–801 M. Wittmer um 805–810	Nach B. Fischer et was später als 799–801. M. Wittmer um 810–815	Nach B. Fischer et was später als 799–801. M. Wittmer um 810–815	
Erhaltungszustand	Vollständig erhalten	Vollständig erhalten	Nur AT, größeres Fragment, von Genesis 18,20 bis Psalm 92	Nur AT, Fragmente Psalmen bis Buch Daniel	Existenz von Fischer als Basis von Korrekturen erschlossen
Aufenthalt Theodulfs, oder Kontakte Karls des Großen	Vermutlich Etappenort auf Theodulfs Reise 798 in die Provence, also nachträgliche Gabe.	Für den Gebrauch im Dom von Th. eigenem Bistum. Hier hat sich auch Theodulfs Sammlung von älteren Bibelkommentaren erhalten: BnF lat. 15 679-	Die Reichsabtei. St-Germain war unter den Äbten Robert und Irmino ein Zentrum der Gelehrsamkeit. Karl hatte hier ein Kindheitserlebnis.	Nachträgliche Gabe Theodulfs: 798 Besuch dieser Stadt als Gesandter (missus) des Herrschers in der Provence.	

II 16 (bzw. als Typus der Vulgata Θ^S), belegt vielmehr den Weg Karls des Großen im Herbst 800 von Aachen über Mainz nach Ravenna an der italienischen Adriaküste und schließlich weiter nach Rom, wo er am Weihnachtstag die Kaiserwürde annahm. Auf dieser langen Reise wurde der Frankenkönig von zahlreichen Mitgliedern seines Hofes begleitet; darunter war auch Theodulf von Orléans, was von Alkuin, dem anderen geistlichen Berater Karls in einem Brief erwähnt wird.²⁸ Als Karl der Große im Spätsommer 800 von Tours nach Aachen gezogen war, hatte ihn sein Weg zunächst in die Bischofsstadt Orléans geführt, wo Theodulf den Herrscher festlich empfangen und sich danach selbst der Reisegruppe angeschlossen hatte.²⁹ Zu diesem Zeitpunkt hatte der gelehrte Geistliche seine redaktionelle Arbeit an der Bibel zwar noch nicht ganz beendet, die Abreise mit dem Fernziel Rom duldeten aber offensichtlich keinen Aufschub.

Warum, so fragt man sich an dieser Stelle, nahm Theodulf überhaupt eine Abschrift seiner Bibelrevision auf die Reise mit? Und wieso kam ausgerechnet der Bischof von Konstanz in den Besitz einer kostbaren Ganzbibel Θ^S (WLB, HB II 16), obschon die mit Karl dem Großen in persönlicher Weise verbundenen und zudem höherrangigen Erzbischöfe von Mainz oder Köln nichts Derartiges bekamen und sogar der Papst wahrscheinlich kein solches Werk geschenkt erhielt? Es wurde bereits erwähnt, dass die meisten Exemplare von Theodulfs Bibeln bis ins 19. Jahrhundert in Bibliotheken von geistlichen Instituten des französischen bzw. italienischen Sprachraums lagen. Im Fall von Carcassone Θ^K ³⁰ und des verlorenen Codex von Vercelli³¹ lässt sich ein Aufenthalt Theodulfs in der jeweiligen Bischofsstadt sogar direkt nachweisen, in anderen Fällen eine enge Verbindung von Theodulfs Vorgesetztem, Karl dem Großen, zum geistlichen Institut wahrscheinlich machen (siehe jeweils die unterste Zeile in den Tabellen 1 und 2). Diese Feststellung führt die Verfasserin zur These, dass die Bibelbeheimatungen sich nicht irgendwelchen Zufällen verdanken, sondern als Folge von persönlichen Beziehungen des Urhebers bzw. seines königlichen Auftragsgebers mit den Empfängern zu verstehen sind.

Was bedeutet das nun im Falle der beiden Theodulf-Bibeln im Bodenseeraum? Bischof Eginon von Konstanz (reg. 782–811) war immerhin einer der geistlichen Ratgeber Karls des Großen bei der Vorbereitung der Kirchensynode und Reichsversammlung des Jahres 794 in Frankfurt am Main gewesen.³² An dieser Synode könnte Eginon Theodulf bereits persönlich kennengelernt haben, obschon Letzterer damals wahrscheinlich noch nicht Bischof war und seine Anwesenheit in Frankfurt sich nicht nachweisen lässt.³³ Nach der Meinung von Helmut Maurer bemühte sich Eginon um die Einrichtung eines eigenen Skriptoriums³⁴ im Konstanzer Domstift und erwies sich auch damit als Mann mit geistig höheren Ansprüchen. Die einst von Eginon mit sanftem Druck von der Abtei Reichenau ausgeliehenen wertvollen Bücher, welche er offenbar in Konstanz abschreiben lassen wollte, erhielten die Mönche nach der Erzählung des spätmittelalterlichen Reichenauer Chronisten Gallus Öhem freilich nie zurück.³⁵

Es wurde bereits erwähnt, dass gemäß dem Zürcher Rotulus Karl der Große und sein Berater Theodulf in Zürich, also in der Diözese Konstanz, ein königliches Chorher-



Abb. 4: Das Pferd Karls des Großen kniet vor den Märtyrern Felix und Regula. Zürich, Stifterkapitell im Grossmünster, 12. Jahrhundert.

renstift errichten wollten. Diese Neugründung ersetzte eine Gemeinschaft von Klerikern, die dort rechts der Limmat im Auftrag des Bischofs die Seelsorge ausübten und zudem die bereits bestehende kleine Wallfahrt zum Grab der Märtyrer Felix und Regula betreuten.³⁶ Karl der Große musste die für Zürich geplante Stiftung (Abb. 4) rein kirchenrechtlich gesehen mit dem dafür zuständigen Konstanzer Bischof absprechen, obwohl es sich angesichts der damaligen Machtverhältnisse eher um eine Formalität als um einen Antrag mit offenem Ausgang handelte. Die bei diesem Anlass in Konstanz erfolgte persönliche Übergabe der ersten Theodulf-Bibel Θ^S (WLB, HB II 16) an Eginio lässt sich kaum anders als eine Art Tauschgeschäft nach dem Willen des Herrschers interpretieren. Das überaus wertvolle Geschenk³⁷ aus dem Skriptorium des gelehrten Beraters von Karl dem Großen diente der Beschwichtigung Eginos angesichts des in Zukunft verringerten bischöflichen Einflusses auf die Kleriker an der Grabstätte von Felix und Regula in Zürich. Die Geistlichen sollten nun als Kanoniker primär für das Seelenheil des Königs und zukünftigen Kaisers beten und mit ihrem Gesang den Gottesdienst bereichern. Der Herrscher konnte sie überdies nach Bedarf auch für Aufgaben im Verwaltungs- und Bildungsbereich einsetzen, was mit an der Benediktinerregel orientierten Mönchen mit deren Verpflichtung zur *Stabilitas Loci* kaum möglich gewesen wäre.

EINE THEODULF-BIBEL FÜR ABTBISCHOF HAITO VON DER REICHENAU

In der Reisegesellschaft auf dem Weg nach Rom befand sich im Jahr 800 Karls des Großen gleichnamiger Sohn aus der Ehe mit der Alemannin Hildegard. Sie gebar dem Herrscher viele Kinder, und der König betrachtete den erstgeborenen Knaben Karl spätestens nach dem missglückten Aufstand Pippins des Buckligen, des Sohns aus einer voran-

gehenden Beziehung, offenbar als seinen legitimen Nachfolger. Karl der Jüngere, geboren um 772, gestorben wahrscheinlich in Bayern am 4. Dezember 811³⁸, wurde anschließend an die Kaisererhebung des Vaters seinerseits zum König der Franken gesalbt³⁹ und damit zum präsumtiven Erben des fränkischen Kernreichs bestimmt. Seine jüngeren Brüder Ludwig (der Fromme) und Pippin (von Italien) sollten gemäß den Beschlüssen des Erbvertrags zu Thionville/Diedenhofen im Jahr 806 weiterhin als Könige einerseits die peripheren Gebiete im Südwesten, also Aquitanien und Katalonien sowie Teile von Südfrankreich sowie andererseits Norditalien und neu als Brückenkopf den nördlichen Fuß der Alpen (Ostalemannien und Bayern) beherrschen. Das Schicksal wollte es jedoch ganz anders; Pippin von Italien verstarb aus unbekanntem Gründen am 8. Juli 810.⁴⁰ Er hinterließ neben fünf Töchtern einen einzigen Sohn, der noch unmündig war. Die Nachricht vom Tod König Pippins musste im Spätsommer am Kaiserhof in Aachen eingetroffen sein und dort wie ein Blitz eingeschlagen haben. Es ist kaum vorstellbar, dass Karl der Große auf dieses gefährliche Machtvakuum nicht möglichst rasch reagierte. Seit Mai 811 wirkte nachweislich sein Vetter, Abt Adalhard von Corbie, als Verwalter im verwaisten italienischen Reichsteil.⁴¹ Gemäß der von Martin Gabathuler und der Verfasserin erstmals 2004 vorgebrachten These schickte der Kaiser jedoch schon vorher eine hochrangige Gesandtschaft nach Italien, nämlich Karl den Jüngeren und Bischof Theodulf. Es ging um den Erhalt der karolingischen Herrschaft; in Übereinstimmung mit den 806 regelten Erbansprüchen für seine männlichen Nachkommen aus der Ehe mit Hildegard war deren ältester Sohn, also Karl der Jüngere, einer von zwei Thronanwärtern für dieses südlich und südöstlich gelegene Teilreich.⁴² Nachdem am 4. Dezember 811 auch der jüngere Karl ganz unerwartet verstorben war, setzte der Kaiser seinen Enkel Bernhard, also Pippins inzwischen mündig gewordenen Sohn, im Jahr 812 offiziell als Unterkönig im karolingischen Teilreich Italien ein. Dem noch sehr jungen und unerfahrenen Fürsten wurde Abt Adalhards Bruder Wala als Berater und Beschützer zur Seite gestellt⁴³, was zeigt, wie umsichtig Karl der Große auch in seiner Italienpolitik stets handelte.

Auf dem Weg nach Italien im Herbst des Jahres 800 hatten Karl der Große, Karl der Jüngere und Theodulf die Route von Mainz über Konstanz und Zürich eingeschlagen. Herrscher und Hofgesellschaft zogen dann offensichtlich weiter in die Bischofsstadt Chur und danach über einen der Bündner Pässe (evt. mit einem Besuch in der Abtei Müstair⁴⁴) nach Ravenna⁴⁵. Auch auf der zweiten Reise Karls des Jüngeren, also zehn Jahre später im Spätsommer 810, führte der Weg über Zürich und Chur und dann vermutlich möglichst direkt nach Mailand, wo sich das Grab seines Bruders Pippin befand.⁴⁶ Karl der Jüngere reiste ebenfalls in Begleitung des Bischofs Theodulf von Orléans, und dieser hinterließ im Bodenseeraum wiederum einen wertvollen Codex aus seinem Skriptorium. Diese Ganzbibel Theodulfs diente als Vorlage für die gemäß den Untersuchungen von Natalie Maag⁴⁷ von zwei an Schriftmerkmalen individuell erkennbaren Schreibern auf der Reichenau erstellte Handschrift (Stuttgart WLB HB II 54) mit den finalen Teilen des Neuen Testaments (Abb. 3). Das von Theodulf stammende und Abtbischof Haito ge-

schenkte Exemplar galt bisher in der Forschung als verloren⁴⁸, und es werden in der Forschung auch keine Spuren erwähnt. Die Verfasserin kann nun wahrscheinlich machen, dass der von den Mönchen im Skriptorium der Reichenau als Vorlage benutzte Codex offenbar zumindest für einige Jahre auf der Insel verblieb. Am Anfang des großen Bibliothekskatalogs des Klosters von 821 wird nämlich der Besitz von zwei Bibeln angezeigt; unter der Rubrik *De libris veteris ac novi testamenti* heißt es: *Bibliotheca I et alia Erichi*.⁴⁹ Die zweite dieser beiden Ganzbibeln stammte offenbar aus dem Besitz des 799 im Kampf gefallenen Markgrafen Erich von Friaul.⁵⁰ Paulinus II., Patriarch von Aquileia, gedachte seiner in einem Klagelied. Alkuin verfasste anlässlich von Erichs Tod Trostschriften für Karl den Großen und für Erzbischof Arn von Salzburg. Weitere Äußerungen erlauben mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Identifizierung des im Bibliothekskatalog dem Markgrafen zugeordneten Buches als eine der frühesten Bibeln aus Tours. Alkuin schrieb nämlich dem Markgrafen 796 einen Brief, in welchem er sich an eine persönliche Begegnung mit ihm erinnert und Erichs *intentio sacrae lectionis et piae humilitatis conversatio* lobt.⁵¹ Der Markgraf hatte maßgeblichen Anteil an der Unterwerfung der Awaren gehabt, inzwischen seinen Anteil an der Beute erhalten und konnte dann als reicher Mann offenbar bei Alkuin eine der frühesten Ganzbibeln in Auftrag geben.

Im Kloster Reichenau bestand für eine weitere Ganzbibel (*Bibliotheca I*)⁵² eigentlich nur dann Bedarf, wenn sie inhaltlich eine Alternative zur Ausgabe von Alkuin bot, was damals ausschließlich auf die kritische Revision des Theodulf zutraf.⁵³ Dieses Identifikationsargument ist dem Bibelforscher Fischer wohl deshalb entgangen, weil man die Teilhandschrift WLB HB II 54 irrtümlicherweise dem Skriptorium des Klosters St. Gallen zugewiesen hatte.⁵⁴ Im Reichenauer Bücherbestand, der heute im Generallandesarchiv Karlsruhe liegt, sind die beiden Bibeln, die sich 821 dort befanden, nicht erhalten geblieben; über ihr weiteres Schicksal lassen sich also nur Vermutungen anstellen. – Haito, der hochgelehrte Abt des Inselklosters von 806–824, war ja seit 802/3 auch Bischof von Basel, wo er während seiner Amtszeit ein neues Münster erbauen ließ.⁵⁵ Dorthin, in die Sakristei des Hochstifts, mochte Haito das Bibelexemplar Theodulfs überführt haben, um den Bedarf dieses durch seinen Amtsvorgänger Waldo nach Zeiten des Zerfalls wiedererrichteten Bischofssitzes zu decken. Gebrauchte wurden die Ganzbibeln nämlich in allen Kirchen, wo das gemeinschaftliche Chorgebet verrichtet wurde; in Bischofskirchen, Abteien und Kanonikerstiften wurden täglich siebenmal Psalmen gesungen und dabei jeweils auch Abschnitte aus der Heiligen Schrift vorgelesen. Entsprechend groß war die Nachfrage nach einem inhaltlich korrekten und vollständigen Bibeltext, der zudem in der neuen karolingischen Minuskelschrift leichter lesbar war.⁵⁶

Eine Spur dieses Exemplars führt weiter in die Schweiz, genauer in die Stadt Solothurn. Heute liegen nämlich im dortigen Staatsarchiv unter der Signatur Handschriftenfrag. R 1.1.41–49 und R 1.5.40–48 sowie in der Zentralbibliothek unter Cod. S II 154 Reste einer zweispaltigen Ganzbibel mit Abschnitten aus dem Alten Testament.⁵⁷ Alfons Schönherr befasste sich in den 1950er Jahren als Erster mit diesen Pergamentstreifen,

welche man aus Bucheinbänden des 16. Jahrhunderts herausgelöst hatte und erkannte die den Textstücken zugrunde liegende Revisionsarbeit des Theodulf von Orléans. Der von ihm mündlich konsultierte Handschriften-Experte Bernhard Bischoff (1906–1991) nannte als Ort der Entstehung dieser Bibel ›Ostfrankreich (?)‹. Schönherr datierte die Fragmente dann offenbar selber, und zwar in die Mitte des 9. Jahrhunderts und war der Ansicht, dass dieses Bibelexemplar schon früh ins St. Ursenstift gelangt sein müsse.⁵⁸ Die Zuweisung nach regionalen Stilmerkmalen der karolingischen Minuskelschrift durch den großen Kenner Bischoff nach Ostfrankreich wirkt zunächst etwas irritierend, denn Basel lag ebenso wie Solothurn in der Mitte des 9. Jahrhunderts im mittleren der drei karolingischen Teilreiche. Es gab neben der Reichenau und St. Gallen noch einige weitere Skriptorien im östlichen Teilreich Ludwigs des Deutschen. Diese hat Bischoff jedoch offensichtlich nicht gemeint. So ist wohl an einen Kopierauftrag zu denken, den – falls Schönherrs Datierung stimmt – ein Nachfolger von Haito auf dem Basler Bischofsthron erteilt hätte. Von Basel aus gesehen kam dafür am ehesten die benachbarte Stadt Straßburg am Oberrhein oder aber die Abtei Murbach infrage, Orte also, für welche die moderne geopolitische Bezeichnung Ostfrankreich korrekt ist. Wo genau im Elsass die in Solothurn fragmentarisch überlieferte Abschrift entstanden ist, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur vermutet werden. Für das Kloster Murbach spricht, dass es damals zur Diözese Basel gehörte und dass dort neben einer umfangreichen Bibliothek wirklich ein Skriptorium vorhanden war, von dem aus karolingischer Zeit mindestens 24, teils illuminierte Handschriften erhalten sind.⁵⁹ Von Basel kam die heute nur in kleinen Fragmenten überlieferte Abschrift offenbar schon früh nach Solothurn, die Existenz des Stifts *Sancti Ursi in Salodoro* ist 870 im Vertrag von Meerssen erstmals quellenmäßig belegt.⁶⁰ Diese Kanonikergemeinschaft bestand gewiss schon vorher und sie benötigte eine Bibel für die Textlesungen im Rahmen des täglichen Chorgebets. Zuständig für die geistlichen Bedürfnisse des Stifts war der Bischof von Basel, in dessen Diözese St. Ursus lag. Die aus einem Skriptorium im Elsass ins Hochstift Basel zurückgekehrte Textvorlage ging vermutlich im Ungarnsturm von 917 verloren, in welchem ein sonst nicht bekannter Bischof Rudolf sogar den Tod gefunden haben soll.⁶¹

Kehren wir nach diesem Exkurs zurück zur ersten Beheimatung der verlorenen Theodulf-Bibel im Inselkloster auf der Reichenau. Der Bischof von Orléans brachte diesen kostbaren Codex auf seiner Reise, die ihn im Spätsommer 810 als Begleiter König Karls des Jüngeren nach Italien führte, offenbar in seinem Gepäck mit. Möglicherweise haben die beiden hochrangigen Gesandten des Kaisers das Bibelexemplar auf der Reichenau Abtbischof Haito persönlich überreicht oder es in Konstanz bei einem Vertrauensmann der Abtei deponiert, bevor sie dann mit Bischof Egino zusammentrafen. – Es ist bekannt, dass der gelehrte Abtbischof Haito im Frühjahr 811 im Auftrag Karls des Großen als Gesandter nach Konstantinopel reiste. Dort führte Haito, der nicht nur des Lateinischen, sondern auch des Griechischen kundig war, Verhandlungen zwecks Anerken-

nung des Frankenherrschers als ebenbürtiger Kaiser durch den eben an die Macht gekommenen byzantinischen Herrscher Michael.⁶² Die Übergabe der verlorenen Theodulf-Bibel an Haito möchte die Verfasserin als vorgezogenen Dank für die Übernahme dieser heiklen diplomatischen Aufgabe interpretieren. Freilich handelt es sich dabei nur um eine Vermutung, denn weitere Indizien sind bisher nicht bekannt geworden.

Es wurde bereits erwähnt, dass Bischof Eginno von Konstanz dem Skriptorium auf der Reichenau den Auftrag zum Abschreiben der finalen Teile des Neuen Testaments erteilt haben dürfte; dafür spricht der Erhalt dieser Handschrift im Bestand der Dombibliothek (WLB, HB II 54). Aus dem Vergleich mit der älteren Bibel im Besitze des Bischofs Θ^S (WLB, HB II 16) kann mit großer Wahrscheinlichkeit abgeleitet werden, dass im Jahr 810 eine zweite persönliche Begegnung Theodulfs mit dem Konstanzer Bischof stattfand. Eginos Exemplar bricht im ersten Petrusbrief im Vers 4,3, also mitten im Text ab⁶³, was sich plausibel mit der nicht aufschiebbaren Abreise Theodulfs im Sommer des Jahres 800 anlässlich des Romzugs Karls des Großen erklären lässt. – Theodulf hatte damals seine kritische Revision des neuen Testaments wohl nicht ganz fertig gestellt. Es handelte sich nicht etwa nur um einen zeitlichen Rückstand des Kopisten, wie man aus dem flüchtiger anmutenden Schreibstil auf der letzten Seite (siehe Abb. 2) schließen könnte. Die Tatsache, dass im ebenfalls dreispaltigen Exemplar aus St-Hubert d’Ardenne Θ^H ein Textabbruch in derselben Passage des 1. Petrusbriefs, nämlich in Kapitel 4, Vers 3 zu konstatieren ist, macht es wahrscheinlich, dass diese beide Codices parallel entstanden und der restliche Urtext der Bibelrevision im Sommer 800 den Kopisten noch nicht vorlag. – Die auf der Insel Reichenau gefertigte Teilabschrift (WLB, HB II 54) aus der Abtbischof Haito geschenkten Bibel setzt ihrerseits aber nicht etwa beim Abbruch im 1. Petrusbrief ein, sondern beginnt bereits mit den Sendschreiben des Paulus an seine Gemeinden. Die Texte des Apostels Paulus wurden in der Vulgata-Tradition immer vor den sogenannten Katholischen Briefen eingeordnet. Es ist also eine merkwürdige inhaltliche Überlappung in der Teilabschrift für Bischof Eginno zu konstatieren. Die Lösung des Rätsels ergibt sich aus Theodulfs Arbeitsweise; er trug in seinem leider nicht erhaltenen Basisexemplar immer wieder neue, ihm aus weiteren Bibelhandschriften bekannte Varianten ein. Daher ist laut Fischer keiner der Bibelcodices vollständig identisch mit einem früheren Exemplar.⁶⁴ Die Paulusbriefe waren seit den Jahren 799/800 von Theodulf sogar zweimal überarbeitet worden, wie es die Bibelforscher an Korrektüreinträgen in der Handschrift aus dem Besitz der Abtei Saint-Hubert Θ^H ablesen können.⁶⁵ Theodulf dürfte seinem Amtsbruder Eginno beim Zusammentreffen am Bodensee im Jahr 810 also Sinn und Zweck eines kritisch gesicherten Bibeltextes erläutert haben. Er als Urheber der revidierten Fassung wusste auch am besten, welche Teile auf der Reichenau kopiert werden sollten, um das große Geschenk aus dem Jahr 800 Θ^S (WLB, HB II 16) sinnvoll zu ergänzen. So erklärt sich die doppelte karolingische Überlieferung der Paulus-Briefe in Konstanz, die beide auf der Revisionsarbeit des Theodulf von Orléans beruhen.

Bei dieser zweiten Begegnung mit Egino erbat sich Theodulf offenbar dessen Einwilligung für die anstehende Kirchweiheremonie in Zürich. Im Quellentext, dem Zürcher Rotulus, heisst es dazu nur knapp: [...] *et episcopus Theodorus ipsam ecclesiam dedicando percepit*.⁶⁶ Die Weihegewalt des Bischofs galt nach dem Territorialprinzip nur für die eigene Diözese. Es sind aber für die karolingische Zeit mehrere Ausnahmen bekannt, in denen ein ortsfremder Bischof mit Einwilligung des zuständigen *ordinarius loci* ein neu errichtetes Gotteshaus weihte.⁶⁷ In diesem Sinne ist es durchaus zu verstehen, dass Theodulf als ortsfremder Bischof die in der Diözese Konstanz liegende, neu erbaute Stiftskirche⁶⁸ einweihte. Egino war 810 schon fast dreißig Jahre lang im Amt und das kirchenrechtliche Mindestalter für die Erlangung der Bischofswürde lag damals bei dreißig Jahren. Der Konstanzer Bischof war zu diesem Zeitpunkt also schon ein älterer Mann von über sechzig Jahren; im Zusammenhang mit seinem nur ein Jahr später erfolgten Tod darf vermutet werden, dass er damals gesundheitlich beeinträchtigt, wenn nicht sogar krank war. Egino dürfte Theodulfs Anfrage jedenfalls als willkommene Entlastung empfunden haben. Das ist umso begreiflicher angesichts der in der Karolingerzeit geltenden liturgischen Ordnung für die Kirchweihe. Diese verlangte vom Zelebranten unter anderem das doppelte Beschreiben des Fußbodens mit allen Buchstaben des Alphabets in Form eines X sowie möglicherweise sogar das Besteigen von Leitern für die Salbung der Innenwände mit Chrisam.⁶⁹ – Nach seinem Gespräch mit Egino zog Theodulf mit Karl dem Jüngeren, wie schon im Herbst des Jahres 800 mit Karl dem Großen, vom Bodensee weiter zum königlichen Fiskus am Ausfluss des Zürichsees. Dort weihte der Bischof das inzwischen nach einer Bauzeit von rund zehn Jahren fertiggestellte Gotteshaus am Grab der Märtyrer Felix und Regula und überquerte danach mit König Karl dem Jüngeren und dessen Gefolge die Bündner Alpen in Richtung Italien.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Untersuchung zur Herkunft von zwei karolingischen Bibelhandschriften in der württembergischen Landesbibliothek Stuttgart aus den ehemaligen Beständen der Dombibliothek Konstanz führt zu neuen historischen Erkenntnissen. Karl der Große machte auf der Reise nach Rom, wo er die Kaiserwürde annehmen wollte, in Spätsommer 800 einen Zwischenhalt in Konstanz und besprach mit Egino, dem dortigen Bischof, den Plan im Fiskus Zürich ein königliches Chorherrenstift einzurichten. Anschließend zog der Herrscher weiter zum Zürichsee und gründete an der Grabstätte der Märtyrer Felix und Regula das Stift mit dem Rat seines Reisebegleiters, Bischof Theodulf von Orléans († 821). Mit dem Bau der dazugehörigen Kirche wurde damals begonnen; im 12. Jahrhundert wurde dieses Gotteshaus aber völlig neu errichtet. Nachweislich seit dem 14. Jahrhundert wird die Kirche Großmünster genannt.

Die Bibelhandschriften in der Textrevision durch Theodulf von Orléans dienten in mindestens zwei Fällen als Geschenk des Urhebers bzw. von dessen Auftraggeber Karl dem Großen. Die Bewilligung für die Stiftsgründung in Zürich durch Bischof Eginon von Konstanz im Jahr 800 war kirchenrechtlich gesehen ein notwendiger Akt; es handelte sich realpolitisch jedoch nur um eine Formalität. Eginos Zustimmung wurde mit der Übergabe eines wertvollen Bibelcodex (WLB, HB II 16) symbolisch abgegolten. Zehn Jahre später, also 810, war der Konstanzer Bischof († 811) ein älterer und vermutlich schon kranker Mann. Wahrscheinlich war er froh darüber, dass sein Amtsbruder Theodulf es übernahm, die inzwischen in Zürich für die Kanonikergemeinschaft gebaute Kirche einzuweihe. Damit wurden Bischof Eginon die beschwerliche Anreise und anstrengende liturgische Handlungen erspart.

Auch die zweite im Aufsatz behandelte Bibelschenkung, von der eine Teilabschrift in alemannischer Minuskel (WBL, HB II 54) sowie mehrere, heute in Solothurn liegende Fragmente in karolingischer Minuskel (Staatsarchiv, Handschriftenfrag. R 1.1.41–49 und R 1.5.40–48) als spätere Kopie indirekt Zeugnis ablegen, war wahrscheinlich kein zweckfreies Präsent. Empfänger war diesmal der gelehrte Abtbischof Haito von der Reichenau, der neben dem Inselkloster im Bodensee auch dem Hochstift Basel vorstand. Vermutlich erhielt Haito im Spätsommer 810 vom Sohn Karls des Großen, Karl dem Jüngeren und von Bischof Theodulf, die wiederum gemeinsam nach Italien zogen, eine wertvolle Ganzbibel als vorgezogene Belohnung. Im Frühjahr 811 reiste der Abtbischof nämlich nach Konstantinopel an den Hof des byzantinischen Kaisers, wo er im Auftrag des Frankenherrschers diplomatische Verhandlungen führte. – Die beiden von der historischen Forschung bisher kaum beachteten Bibelhandschriften aus der Dombibliothek Konstanz in der Revision des Theodulf von Orléans zeigen, dass karolingische Herrscher auf ihrem Weg in den Süden mehrfach den Bischofssitz Konstanz und den Fiskus Zürich aufsuchten, bevor sie über einen der im Bündnerland liegenden Pässe nach Italien weiter reisten.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Maria Wittmer-Butsch, Weinbergstrasse 14 A, CH-5430 Wettingen/AG,
p.wittmer-butsch@bluewin.ch

BILDNACHWEIS

Abb. 1 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB II 16, f. 1r.

Abb. 2 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB II 16, f. 187v.

Abb. 3 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB II 54, f. 1v.

Abb. 4 Freundl. Genehmigung, Kirchgemeinde Grossmünster und Bildfluss-Verlag, Altdorf

ANMERKUNGEN

- 1 BOESE, Helmut: Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart Bd. 2, 1. Codices Bibliici. Codices dogmatici et polemici. Codices hermeneutici, Wiesbaden 1975, S. 18–21.
- 2 Zu Leben und Werk vgl. etwa KRÄNZLE, Andreas: Theodulf von Orléans, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 11, Nordhausen 1996, Sp. 1003–1008.
- 3 FISCHER, Bonifatius: Bibeltext und Bibelreform unter Karl dem Großen, in: DERS.: Lateinische Bibelhandschriften im frühen Mittelalter (Vetus Latina: Aus der Geschichte der lat. Bibel 11) Freiburg im Brsg. 1985, S. 101–202. Zur relativen Datierung vgl. S. 135, absolute Zahlen nennt er auf S. 145: »Wahrscheinlich ist die Gruppe Θ^{HAM} auf die Jahre 799–801 zu datieren, die ältere Gruppe entsprechend früher, die jüngere etwas später.«
- 4 FISCHER (wie Anm. 3), zur Bibel von Abt Maurdrannus von Corbie (†781), S. 151 ff.; zur Bibel von Angilram von Metz (†791), Leiter der Hofkapelle in Aachen S. 161 f.; zur Rolle Karls als allgemeiner Impulsgeber und Besteller einiger Alkuin-Bibeln S. 101–113 u. S. 201; zum Aufgreifen der Idee einer Ganzbibel in dieser Zeit DERS.: Die Alkuin-Bibeln (wie Anm. 3) S. 246–250.
- 5 Eine umfangreiche Abschrift von zahlreichen aufs Wesentliche zusammengefügten Bibelkommentaren als Beleg von Theodulfs wissenschaftliche Arbeit hat identifiziert GORMAN, Michael M.: Theodulf of Orléans and the exegetical miscellany in Paris lat. 15 679, in: DERS. The Study of the Bible in the Early Middle Ages, Firenze 2007, S. 106–152, Erstdruck in: *Revue bénédictine* 109 (1999) S. 278–323.
- 6 Nach FISCHER (wie Anm. 3) S. 135, befand sich das Skriptorium entweder in Orléans selbst oder aufgrund gewisser westgotisch-spanischer Texteigenheiten in dem Theodulf unterstellten Kloster St. Mesmin-de-Micy, wohin ihm Benedikt von Aniane 14 Mönche für den nötigen Neuanfang geschickt hatte. Für St-Mesmin plädiert auch DAHLHAUS-BERG, Elisabeth: Nova antiquitas et antiqua novitas: Typologische Exegese und isidorianisches Geschichtsbild bei Theodulf von Orléans (Kölner historische Abhandlungen 23) Diss. phil., Köln/Wien 1975, bes. S. 62–75.
- 7 Für das vom Bischof eingerichtete Mönchskloster an Stelle einer älteren Kanonikergemeinschaft vgl. TADA, Sathoshi: The Creation of a Religious Centre. Christianisation in the Diocese of Liège in the Carolingian Period, in: *Journal of Ecclesiastical History* 54:2 (2003) S. 209–227, bes. 216 mit Anm. 25. Die Schenkung eines kostbaren Kelches durch Kaiser Ludwig sowie von liturgischen und theologischen Handschriften durch seine Nachfolger wird erwähnt von DIERKENS, Alain: La Christianisation de l'empire, in: GODMAN, Peter and COLLINS, Roger (Eds.): Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious (814–840), Oxford 1990, S. 309–329, bes. 326 mit Anm. 123 und 124.
- 8 HECKNER, Ulrike: Der Tempel Salomos in Aachen – Neues zur Baugeschichte der Marienkirche, in: POHLE, Frank (Hg.): Karl der Große. Orte der Macht, Dresden 2014, S. 356.
- 9 NOLDEN, Rainer: Über Fragmente einer nordwestfranzösischen Bibel aus der Karolingerzeit in der Stadtbibliothek Trier, in: *Scriptorium* 43 (1989) S. 239–247; ferner GEISS, Jörgen: Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Berlin 2015, S. 354. Zur wegen Quellenverlusten lückenhaften karolingischen Geschichte der Abtei vgl. *Germania Sacra* 3. Folge, 11. Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier; Das Erzbistum Trier 13, Die Benediktinerabtei St. Maximin von Trier, bearb. von Bertram RESMINI, Berlin 2016, S. 208–227.
- 10 Abt Robert (†810) kümmerte sich intensiv um Wissenschaft und Bildung. Mit diesem Kloster fühlte sich Karl der Große seit einem Kindheits Erlebnis eng verbunden. Vgl. dazu NELSON, Janet: Charlemagne the Man, in: STORY, Johanna (Ed.): Charlemagne: Empire and Society, Manchester 2005, S. 22–37, bes. 24–28.
- 11 Eine Beschreibung jener sechs Revisionsexemplare, die von der Bibelforschung als Typus der Vulgata berücksichtigt worden sind, gibt DAHLHAUS-BERG (wie Anm. 6) S. 49–53. Zu einem der beiden jüngsten Vertreter und den Vermerken über hebräische Lesarten vgl. CANDIARD, Adrien et CHEVALIER-ROYET, Caroline: Critique textuelle et recours à l'Hébreu à l'époque carolingienne. Le cas exceptionnel d'une Bible de Théodulf (Bible de Saint-Germain, ms. Paris BnF lat. 11 937), in: NOBLESSE-ROCHER, Annie (dir.): Études d'exégèse médiévale offertes à Gilbert Dahan par ses élèves (Bibliothèque de l'école des hautes études sciences religieuses 159) Turnhout 2012, S. 13–34, bes. 21.

- 12 BOESE (wie Anm. 1) S. 56 f.
- 13 FISCHER (wie Anm. 3) S. 136. Er stützt sich dabei auf FREDE, Hermann Josef: *Altlateinische Paulus-Handschriften (Vetus Latina: Aus der Geschichte der lat. Bibel 4)* Freiburg im Brsg. 1964, S. 55 f.
- 14 Zum regionalen Schreibstil allgemein vgl. die Studie von MAAG, Natalie: *Alemannische Minuskel (744–846 n. Chr.). Frühe Schriftkultur im Bodensee- und Voralpenland (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 18)* Stuttgart 2014.
- 15 Zum verlorenen Exemplar von Vercelli und dessen Abschriften in Vercelli im 9. Jh. und Vienne im 10. Jh. (heute in Bern) vgl. FISCHER (wie Anm. 3) S. 136 und 146.
- 16 FISCHER (wie Anm. 3) S. 136.
- 17 MAAG (wie Anm. 14) S. 90 f.
- 18 *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, 1. Bd. Die Bistümer Konstanz und Chur bearb. von Paul LEHMANN, München 1918, Nachdruck 1969, S. 195 Z. 28 f.
- 19 MAAG (wie Anm. 14) erwähnt S. 19 Anm. 85 zwar die Konstanzer Bischöfe als Auftraggeber für die Skriptorien der Abteien Reichenau und St. Gallen, jedoch ohne konkrete Beispiele anzuführen.
- 20 GAUERT, Adolf: Zum Itinerar Karls des Großen, in: *Karl der Große: Lebenswerk und Nachleben*, Bd. 1 *Persönlichkeit und Geschichte*, hrsg. von Helmut BEUMANN, Düsseldorf 1965, S. 307–321. Vgl. allgemein STILDORF, Andreas: *Reiseherrschaft und Residenz im frühen und hohen Mittelalter*, in: *Historisches Jahrbuch 129 (2009)* S. 147–177.
- 21 Ratpert, St. Galler Klostergeschichten (*Casus sancti Galli*), hrsg. und übersetzt von Hannes STEINER (MGH SS in usum schol., 75), Hannover 2002, S. 160–164. Für den möglichen Herrscheraufenthalt im Jahr 780 in Konstanz vgl. *Die Deutschen Königspfalzen*, Bd. 3.1: *Baden-Württemberg 1*, bearb. von Helmut MAURER (Veröff. des Max-Planck-Inst. für Gesch. 11,3) Göttingen 2004, S. 263–331, bes. S. 289 f.
- 22 KAISER, Reinhold: *Castrum und Pfalz in Zürich: ein Widerstreit des archäologischen Befundes und der schriftlichen Überlieferung?* in: FENSKE, Lutz (Hg.): *Deutsche Königspfalzen*, Bd. 4: *Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe* (Veröff. des Max-Planck-Inst. für Gesch. 11,4) Göttingen 1996, S. 84–109, bes. S. 100.
- 23 *Zürcher Rotulus*, Staatsarchiv des Kantons Zürich, C II 1, Nr. 1.
- 24 STEINER, Hannes: *Alte Rotuli neu aufgerollt. Quellenkritische und landesgeschichtliche Untersuchungen zum spätkarolingischen und ottonischen Zürich* (Forsch. zur Oberrheinischen Landesgesch. 42) Freiburg im Brsg./München 1998. Vgl. zur Forschungsgeschichte S. 18–33. Die Neuedition der Quelle auf S. 279–311.
- 25 STEINER (wie Anm. 24) S. 289: R. 2 Z. 40–46.
- 26 WITTMER-BUTSCH, Maria und GABATHULER, Martin: *Karl der Große und Zürich – Zur Gründungsphase des ›Großmünsters‹*, in: MEYER, Andreas u. a. (Hg.): *Päpste, Pilger, Pönitentiarie. Festschrift für Ludwig Schmugge zum 65. Geburtstag*, Tübingen 2004, S. 211–224. Vgl. auch den älteren Identifizierungsversuch von MAURER, Helmut: *Der ›Bischof Theodor‹ von Zürich. Über das Verhältnis von Bischof und Chorbischof im Bistum Konstanz der Karolingerzeit*, in: ALTHOFF, Gerd u. a. (Hg.): *Person und Gemeinschaft im Mittelalter: Festschrift Karl Schmid zum 65. Geburtstag*, Sigmaringen 1988, S. 199–210, bes. S. 203 u. S. 207.
- 27 GABATHULER, Martin und WITTMER-BUTSCH, Maria: *Die Karolinger und das Kanonikerstift am Großmünster in Zürich*, in: *Francia 45 (2018)* S. 1–26. Ich möchte meinem langjährigen Kollegen für die gute Zusammenarbeit danken; von seinem Rat und freundlichen Hilfestellungen hat auch der hier vorliegende Aufsatz profitiert.
- 28 ABEL, Sigurd und SIMSON, Bernhard: *Jahrbücher des Fränkischen Reichs unter Karl dem Großen*, 2. Aufl., Leipzig 1883–1888, Bd. 2, S. 228 mit Anm. 4: die Anwesenheit Theodulfs in Rom wird durch einen Brief Alkuins bezeugt. Zudem ist bekannt, dass Theodulf damals vom Papst als persönliche Auszeichnung das Pallium erhielt, ein liturgisches Kleidungsstück, welches sonst nur den Erzbischöfen zukam.
- 29 BÖHMER-MÜHLBACHER, *Regesta Imperii I*, Köln 1889, Vgl. zum Itinerar des Jahres 800: Nr. 353c *Aufenthalt in Tours*, Nr. 357a *Reise nach Orléans*, Nr. 358a *Heimkehr nach Aachen*, Nr. 358b *Anfangs August Reichsversammlung in Mainz und anschließend Abreise nach Rom*.
- 30 Zu den Reisen des Bischofs vgl. TIGNOLET, Claire: *Les élites et la mobilité à l'époque carolingienne. L'exemple de Théodulfe d'Orléans*, in: *Société des historiens médiévistes (dir.): Des sociétés en mouvement. Migrations et mobilité au Moyen Age (Histoire ancienne et médiévale 104)* Paris 2010, S. 237–242. Das Gedicht 28 *Versus contra Iudices*, MHG Poetae, I,

Berlin 1881, S. 493–517, n. 2 v. 141–42 S. 497: *Inde revisentes te, Carcasona, Redasque, moenibus inferimus nos cito, Narbo, tuis.*

31 Zu den Aufenthalt des Kaisers und seiner Reisesgesellschaft in Oberitalien vgl. BÖHMER-MÜHLBACHER, *Regesta Imperii I*, Köln 1889, Nr. 372a Pavia: Eintreffen der Nachricht von der Landung einer orientalischen Gesandtschaft, Nr. 374a Empfang dieser Gesandten zwischen Vercelli und Ivrea, Nr. 374b Pfingstfest in Ivrea.

32 MAURER, Helmut: Die Konstanzer Bischöfe vom 6. Jahrhundert bis 1206, in: *Germania Sacra NF 42,1 Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz, Das Bistum Konstanz*; 5, Berlin/New York 2003, Abschnitt Egino (Agino), S. 54–60.

33 Im letzten Abschnitt des Kapitulars von Frankfurt bittet der Herrscher die Geistlichen dieser Synode, dass sie seinen theologischen Berater Alkuin in ihre Gemeinschaft und in ihr Gebet aufnehmen möchten. Von Theodulf ist keine Rede. Vgl. Johannes FRIED u. a. (Hg.): 794 – Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit, Ausstellungskatalog. Sigmaringen 1994, deutsche Übersetzung S. 19–23, hier Kap. LVI.

34 MAURER, Helmut: Domkapitel und Domsriptorium im Konstanzer Karolingerzeit, in: LUDWIG, Uwe und SCHILP, Thomas (Hg.): *Nomen et Fraternitas*. Festschrift für Dieter Geuenich, 2008 Berlin/New York, S. 683–698.

35 MAURER (wie Anm. 32) S. 58.

36 MAURER, Helmut: Ländliche Klerikergemeinschaft und Stift in karolingischer Zeit. Vergleichende Beobachtungen an Beispielen aus der Diözese Konstanz, in: LORENZ, Sönke und ZOTZ, Thomas (Hg.): *Frühformen der Stiftskirchen in Europa*, Tagung Schloss Goldrain/Südtirol 13.–16. Juni 2002, Festschrift für Dieter Mertens zum 65. Geburtstag (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 54) Leinfelden-Echterdingen 2005, S. 339–356.

37 Vgl. NELSON, Janet L.: The settings of the gift in the reign of Charlemagne, in: DAVIES, Wendy and FOURACRE, Paul (Eds.): *The Languages of Gift in the Early Middle Ages*, Cambridge 2010, S. 116–148. NELSON diskutiert die Rolle von Landübertragungen an geistliche Institute. Als Geschenke im engeren Sinne des Wortes behandelt die Autorin Pferde und Edelmetall; wertvolle Codices als Gaben für die Gebildeten jener Zeit kommen bei ihr seltsamerweise nicht vor.

38 Die wenigen Quellen zum Tod des jüngeren Karl werden diskutiert von ABEL/SIMSON (wie Anm. 28) Bd. 2, S. 474 f.

39 HAMMER, Carl I.: Christmas Day 800: Charles the Younger, Alcuin and the Frankish Royal Succession, in: *English Historical Review* 127 (2012) S. 1–23. Weitere Untersuchungen zu Karl dem Jüngeren werden referiert von DAVIS, Jennifer R.: *Charlemagne's Practice of Empire*, Cambridge 2015, S. 359–361 u. 415–423.

40 Vgl. GEUENICH, Dieter: Pippin. König von Italien (781–810), in: SENNHAUSER Hans R. u. a. (Hg.): *Wandel und Konstanz zwischen Bodensee und Lombardei zur Zeit Karls des Großen*. Kloster St. Johann in Müstair und Churrätien (Acta Müstair 3) Zürich 2012, S. 111–124.

41 KASTEN, Brigitte: Adalhard von Corbie. Die Biographie eines karolingischen Politikers und Klostervorstehers (Studia humaniora 3) Düsseldorf 1986, S. 69 f. mit Anm. 155.

42 CLASSEN, Peter: Karl der Große und die Thronfolge im Frankenreich, in: *Festschrift Hermann Heimpel* (Veröff. des Max-Planck-Inst. für Geschichte 36/3) Göttingen 1972, S. 109–134. HÄGERMANN, Dieter:

Quae ad profectum et utilitatem pertinent. Normen und Maximen zur »Innen- und Aussenpolitik« in der *Divisio regnorum* von 806, in: DUVOSQUEL, Jean-Marie and THOEN, Erik (Eds.): *Peasants and Townsmen in medieval Europe*. Studia in honorem Adriaan Verhulst, Gent 1995, S. 605–617.

43 ABEL/SIMSON (wie Anm. 28) Bd. 2, S. 483 f. mit Anm. 4

44 Die verkehrsgünstige Lage in Richtung von Verona und Ravenna spricht für diese Routenwahl. Die Wandmalereien der Klosterkirche in der wohl im Auftrag Karls des Großen erbauten Abtei dürften in den letzten Dezennien des 8. Jhs. oder zu Beginn des 9. Jhs. entstanden sein. Vgl. SENNHAUSER, Hans R.: Kloster Müstair, Gründungszeit und Karlstradition, in: LOOSE, Rainer und LORENZ, Sönke (Hg.): *König, Kirche, Adel*. Herrschaftsstrukturen im mittleren Alpenraum und angrenzenden Gebieten (6.–13. Jh.), Tagung auf Schloss Goldrain/Südtirol, 17. bis 21. Juni 1998, Lana/Bozen 1999, S. 125–150, zum Davidszyklus S. 138–144. Vgl. auch SENNHAUSER, Hans R.: Bemerkungen zur Gründung und zur Frühgeschichte des Klosters St. Johann in Müstair, in: DERS. u. a. (Hg.): *Wandel und Konstanz zwischen Bodensee und Lombardei zur Zeit Karls des Großen*. Kloster St. Johann in Müstair und Churrätien (Acta Müstair 3) Zü-

- rich 2012, S. 83–108, bes. S. 92 und S. 100 f. – Vielleicht gab Karl anlässlich eines Etappenhalts im Herbst 800 Anregungen zum Bildprogramm, denn der Tod des verräterischen Absalom erinnert gemäß SENNHAUSER an die Rebellion von Karls eigenem Sohn, Pippin dem Buckligen im Jahr 792, sowie das illoyale Verhalten des Vettors, Tassilo III. von Bayern.
- 45 BÖHMER-MÜHLBACHER, Regesta Imperii I, Köln 1889, Nr. 369b.
- 46 Zum Tod Pippins und seiner Bestattung in Mailand vgl. ABEL/SIMSON (wie Anm. 28) Bd. 2, S. 431 f.
- 47 MAAG (wie Anm. 14) S. 90 f.
- 48 FISCHER (wie Anm. 3) S. 136.
- 49 Mittelalterliche Bibliothekskataloge (wie Anm. 18) S. 244, Z. 24.
- 50 HLAWITSCHKA, Eduard: Artikel Erich, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 4, Berlin 1959, S. 586. Vgl. dort auch die Nachweise für die erwähnten Quellen.
- 51 MGH Epistolae Karolini aevi, Bd. 2, Berlin 1895, Nr. 98 S. 142.
- 52 FISCHER, Bonifatius: Die Alkuin-Bibeln, in: DERS.: (wie Anm. 3) druckt auf S. 238 f. zwei Gedichte ab. Im ersten erläutert Alkuin seine Bevorzugung der Bezeichnung *Pandect* für die Ganzbibel gegenüber *Bibliotheca* (*Nomine Pandecten proprio vocitare memento*). Theodulf seinerseits gebrauchte in seinen Begleitversen für die Bibel von Le Puy den Begriff *Bibliotheca*. Diese Zeugnisse untermauern meine Identifizierungsvorschläge für die beiden nicht erhaltenen Exemplare der Abtei Reichenau.
- 53 FISCHER (wie Anm. 3) S. 137–140; ferner DERS.: Bibelausgaben des frühen Mittelalters, in: DERS. (wie Anm. 3) S. 35–100, bes. S. 94 f.
- 54 FISCHER (wie Anm. 3) S. 136.
- 55 TREMP, Ernst: Artikel Haito [Heito], in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Basel 2006, S. 47 f.
- 56 FISCHER, Die Alkuin-Bibeln, in: DERS. (wie Anm. 3) S. 203–403, bes. S. 250.
- 57 Freundlicher Hinweis von Silvan FREDDI. Vgl. DERS.: Staatsarchiv Solothurn. Bestand R 1, Handschriftenfragmente, Inventar, Lokales Findmittel, Solothurn 2003, S. 49–58; ferner HOLT, Ian: Handschriftenfragmente in der Zentralbibliothek Solothurn. Eine Auswahl (Veröff. der Zentralbibl., Kl. Reihe 2), Solothurn 2012, S. 22–23. Virtuelle Zusammenführung: www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/sl/0003, letztmals besucht am 23. April 2019.
- 58 SCHÖNHERR, Alfons: Die Mittelalterlichen Handschriften der Zentralbibliothek Solothurn, Solothurn 1964, S. 204 f. Gesichert ist jedenfalls, dass diese Bibel dort in der 2. Hälfte des 11. Jhs. als Vorlage für einen neuen Codex benutzt wurde.
- 59 BORNERT, René: *Abbayes de Bénédictins des origines à la Révolution française, Les monastères d'Alsace*, Strasbourg 2009, Bd. 2, 2: Abtei Murbach S. 7–250, zur Bibliothek bes. S. 119 f., zum Skriptorium bes. S. 134.
- 60 *Diviso regni Hlotharii II*. In: MGH Capitularia Regum Francorum II, Nr. 251, S. 194 Z. 5.
- 61 MARTI, Reto: Beitrag «Rudolf, von den Heiden erschlagen» im Abschnitt «Frühmittelalter 476–1000 n. Chr.», in: Archäol. Bodenforsch. Basel-Stadt et al. (Hg.): *Unter uns – Archäologie in Basel*, Ausstellungskatalog, Basel 2008, S. 281, Sp. 2.
- 62 Leider ist sein Reisebericht mit dem Titel *Odoporicum* nicht erhalten; einzelne Episoden sind in späteren Quellentexten überliefert.
- 63 DAHLHAUS-BERG (wie Anm. 6) S. 49.
- 64 FISCHER (wie Anm. 3) S. 137 f.
- 65 Ebd., S. 144 f. Eingehender beschrieben wird Theodulfs Arbeitsweise von FRÖHLICH, Uwe: *Vetus Latina 22*, Freiburg im Brsg. 1995-, Lief. 1-, *Epist. Ad Corinthios I*, in der Einleitung S. 85–90 zur hier gebotenen Textkollation. Man beachte auch EYMANN, Hugo S.: *Vetus Latina 21*, Freiburg im Brsg. 1996, Lief. 1-, *Epist. Ad Romanos*, die Einleitung S. 44–47 zur Textkollation. Überholt ist hingegen seine Zuweisung von WLB, HB II 54 ans Skriptorium von St. Gallen auf S. 70.
- 66 STEINER (wie Anm. 24) S. 289: R. 1 Z. 15.
- 67 ESDERS, Stefan und MIERAU, Heike Johanna: *Der althochdeutsche Klerikereid. Bischöfliche Diözesangewalt, kirchliches Benefizialwesen und volkssprachliche Rechtspraxis im frühmittelalterlichen Bayern* (MGH Studien und Texte 28) Hannover 2000, S. 104 f. mit Anm. 87.
- 68 Die spärlichen archäologischen Befunde erläutert GUTSCHER, Daniel: *Das Großmünster in Zürich: Eine baugeschichtliche Monographie* (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5) Bern 1983, S. 38 f. u. S. 52 ff.
- 69 Vgl. die Aufsätze verschiedener Autoren im Sammelband von MÉHU, Didier (dir.): *Mises en scène et mémoires de la consécration de l'église dans l'Occident médiéval* (Collection d'études médiévales de Nice 7) Turnhout 2007. Zur Liturgie des Weiheakts BOTTE, Bernard und BRAKMANN, Heinzgerd: Artikel *Kirchweihe*, Abschnitt b2 *Gallia*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum*, Bd. 20, Stuttgart 2001, Sp. 1139–1170, bes. Sp. 1164 f.